

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
 Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Aussträgern 1,40 Mk., in den Anzeigebestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk.  
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.  
 Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühr für die Ziegelsteine Korpus-Zeile oder deren Raum 1 3/4 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung.  
 Notizen und Reclamen außerhalb des Inserattheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.  
 Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Nach Mittheilung der Direction der **Provinzial-Sebammen-Lehr-Anstalt zu Wittenberg** können **Personen**, welche in derselben ihre **Entbindung abwarten** wollen, vom 1. October 1890 bis Mitte März 1891 und zwar vier Wochen vor der Niederkunft **unentgeltlich aufgenommen** werden.  
 Merseburg, den 12. September 1890.

**Der Königliche Landrath.**  
 Weidlich.

Es ist hier mehrfach zur Anzeige gebracht worden, daß nicht zur Ausübung der **Jagd Berechtigte beim Verdenfange betroffen worden sind**.

Da die Lerche als jagdbarer Vogel zu betrachten ist, so ist zum Fange derselben nur der zur Ausübung der Jagd Berechtigte befugt und werden alle Personen, welche ohne Jagdschein und speciellen Erlaubnißschein des Jagdberechtigten zum Fange derselben mit Netzen und Fanggeräthen betroffen werden, als **Jagdkontraventen** betrachtet und bestraft werden.

Die Polizei-Verwaltungen und Gendarmen werden demgemäß zur **strengsten Kontrolle** angehalten und ihnen aufgegeben, die ev. konfisicirten Geräthe sofort zu vernichten.  
 Merseburg, den 15. September 1890.

**Der Königliche Landrath.**  
 Weidlich.

### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Tages-Ordnung.

**Montag, d. 22. Sept. cr., Abends 6 Uhr.**

- 1) Genehmigung des mit dem Holzhändler Bülkendorf wegen Erpachtung einer aus dem Kieselbachschen Nachlasse Seitens der Stadtgemeinde erworbenen Scheune abgeschlossenen Vertrags zc.
- 2) Genehmigung des mit dem Königlichen Eisenbahn-Fiskus und der Stadtgemeinde abzuschließenden Vertrags, den Bahnbau Merseburg-Lauchstädt zc. betr.
- 3) Genehmigung des mit den Erben des verstorbenen Dachdeckermeister Heyne wegen Erwerbs einiger Straßenparzellen abgeschlossenen Vertrags.

Geheime Sitzung.  
 Personalien.

Merseburg, den 18. September 1890.

**Der Vorsteher der Stadtverordneten.**  
 Witte.

Merseburg, den 19. September 1890.

### \* \* Die sociale Frage.

Wie in Schleswig, so hat Kaiser Wilhelm auch in Schlessen soeben auf die sociale Frage hingewiesen. Man ersieht daraus, wie sehr unserem Kaiser die Aufgabe, die ihm mit der

socialen Frage gestellt ist, am Herzen liegt und wie sehr alle seine Gedanken auf ihre glückliche Lösung gerichtet sind.

In Schleswig sprach er es aus, daß jeder deutsche Mann an seinem Theile dahin wirken müsse, daß die festgeschlossenen Bande der Ordnung den umstürzenden Elementen gegenüber aufrecht erhalten werden, und er knüpfte die Hoffnung daran, daß wenn jeder Bürger seine Pflicht thue, dann auch er im Stande sein werde für sie zu sorgen und zu unser Aller Heil in Ruhe und Frieden die Geschicke des Vaterlandes zu lenken.

In Schlessen gab er ähnlichen Gedanken Ausdruck, indem er auf die tatsächlichen Bestrebungen hinwies, welche hier mit Erfolg sich für das Wohlergehen der unteren Klassen geltend gemacht haben. Insbesondere hob der Kaiser das gute Beispiel des Fürsten Pleß und des Fürstbischöfs Kopp hervor, um daran Mahnungen für die Allgmeinheit zu knüpfen. Er wies auf den lobenswerthen Wettstreit jener beiden Vertreter des Laienthums und der Kirche hin, um daran zu erinnern, daß nicht der Staat und seine Organe allein zur Bekämpfung der umwälzenden Elemente berufen seien, sondern ebenso die Kirche und das Laienthum. Er appellirte an die thätige Mitwirkung aller Bürger ohne Unterschied der Parteien und Confessionen und rief ihnen zu, daß sie „endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in welchem sie sich so lange gewiegt haben.“ Wenn, wie in Schlessen, so in allen Theilen des Staates, jenen guten Beispielen gefolgt werde, dann werde es gelingen, wiederherzustellen die Achtung vor der Kirche, den Respekt vor dem Gesetz und den unbedingten Gehorsam gegen die Krone und ihren Träger.

In diesen Kundgebungen hat der Kaiser für die Behandlung der socialen Frage eine Richtschnur aufgestellt, welche den Weg zum Ziele zeigt: neben der staatlichen Reformthätigkeit verlangt er zunächst strenge Pflichterfüllung, stete Wachsamkeit und werthbätige Fürsorge für die Arbeiter von Seiten aller Bürger. Ebenso nimmt er aber auch die Mitarbeiterschaft der Kirche in Anspruch, auf welche der Staat ebenso wenig verzichten kann, wie jene — und der Lütlicher katholische Socialkongreß hat dies soeben gegen die von anderer Seite geltend gemachten Auffassungen mit großer Majorität, unter welcher sich auch die Bischöfe befanden, anerkannt — auf die Mitwirkung des Staates verzichten kann.

In der That hat hier unser Kaiserlicher Herr, wie uns scheint, den einzig möglichen Weg zum Ziele richtig bezeichnet. Nur auf diesem Wege ist ein Erfolg sicher. Es kommt nur darauf an, daß Staat und Kirche und ebenso jeder rechtschaffene Bürger ihre Schuldigkeit thun und daß die Tugenden der Pflichterfüllung, der aufopfernden Fürsorge und der christlichen Gesinnung allüberall Nachahmung und Verwirklichung finden. Wird dies geschehen? Das ist jetzt die große Frage der Zeit. Wird der Staat seine Pflicht erfüllen? Der an der Spitze unseres

Staates steht, bürgt dafür. Und ebenso ist von der Kirche, der katholischen wie der evangelischen, — die Kundgebungen nicht nur mancher Bischöfe und des Papstes, sondern auch das wachsende Interesse unserer evangelischen Kirche für die Erfüllung der ihr auf diesem Gebiete erwachsenden Aufgaben bürgen dafür — eine wirksame Thätigkeit zu erwarten. Diese großen sittlichen wie christlichen Organisationen können nicht anders als dem einmal als richtig erkannten Ziele zusteuern.

Aber schließlich hängt doch Alles von der Gesinnung, von der strengen Pflichterfüllung, von der Wachsamkeit und der werthbätigen Fürsorge der Bürger ab. Werden diese die guten Beispiele und Absichten nachahmen und verwirklichen? Wer vermöchte hierauf eine sichere Antwort zu geben! Aber zu zweifeln, ziemt sich hier nicht. Der Appell unseres Kaisers wird — wir sind es überzeugt — nicht wirkungslos verhallen. Denn das Ziel ist ein hohes und großes, dem zuzustreben für jeden Bürger ein natürliches Bedürfnis ist. Der Kaiser kennzeichnet das Ziel der socialen Ordnung nach drei Richtungen hin: Achtung vor der Kirche, Respekt vor dem Gesetz und unbedingter Gehorsam gegen die Krone und ihren Träger. Eine Ordnung der Gesellschaft, welche Bestand hat, ist ohne diese Grundpfeiler nicht denkbar. Wie aber ein Staat nur durch die Mittel, die ihn geschaffen, aufrecht erhalten werden kann, so kann auch die gesellschaftliche Ordnung nur durch die Mittel erreicht werden, welche für ihren Bestand nothwendig sind. Darum mögen es sich auch alle Bürger gesagt sein lassen, daß sie zu dem Ziele der socialen Ordnung nur gelangen werden, wenn sie sich in ihrem Wirken und Leben von der Achtung vor der Kirche, von dem Respekt vor dem Gesetz und dem unbedingten Gehorsam gegen die Krone und ihren Träger leiten lassen. Geschieht dies, dann brauchen wir mit unserem Kaiser um die Zukunft nicht mehr besorgt zu sein.

### Politische Tagesfragen.

□ Einfach, aber würdig war der Empfang Kaiser Franz Joseph's von Oesterreich, als er am Mittwoch Abend auf dem Bahnhofe des kleinen schlesischen Dorfes Rohnstorf eintraf, um zusammen mit dem deutschen Kaiser und dem Könige Albert von Sachsen den großen Manövern zwischen dem 5. und 6. Armecorps beizuwohnen. Am Bahnhofe war ein prächtiger dreitheiliger Baldachin errichtet, gegenüber stand die fombinierte Grenzpompagnie, Kaiser Wilhelm mit dem Reichskanzler und der hohen Generalität erwartete seinen Gast. Beide Kaiser küßten sich dreimal herzlich und alsdann wurde dem österreichischen Monarchen der demselben bisher noch nicht bekannte Reichskanzler von Caprivi vorgestellt. Nach Abgesehen der Ehrenpompagnie fuhren beide Kaiser unter lautem Jubel der Bevölkerung nach Schloß Rohnstorf, wo gleich darauf auch König Albert von Sachsen

eintraf. Um 7 Uhr Abends war große Tafel im Schlosse.

(\*) Für den Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten war ein ganz bestimmter Termin eigentlich nicht festgesetzt worden: Der Präsident hatte sich vorbehalten, eintretenden Falls auch später als am 18. November den Reichstag zu berufen. Das wird nun voraussichtlich nicht der Fall sein, sondern die Reichstagsarbeit in der dritten Novemberwoche wieder aufgenommen werden. An Arbeitsmaterial fehlt es ja nicht, da dem Parlament sofort der ganze Reichshaushalt unterbreitet werden wird.

Der Reichsanzeiger hat kategorisch erklärt, daß die Londoner Allarmnachrichten über die Eröffnung eines Sklavenmarktes in Deutsch-Ostafrika auf Schwindel beruhen. Die englischen Zeitungen äußern sich darüber mit großer Befriedigung. Freilich ist nichts davon zu merken, daß sie sich etwas über ihre Leichtfertigkeit schämen, mit welcher sie jene Meldungen verbreiteten. Gewissen Söhne John Bulls rühmt man bekanntlich eine beträchtliche Portion Unverschämtheit nach. Die betreffenden Londoner Zeitungen scheinen auch dazu zu gehören.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt. Seit Jahren soll sich ein Geheimcomitée von unzufriedenen Türken gebildet haben, welches seine Hauptagenturen in Paris und London hat. Namentlich das Londoner Comitée soll eine große Thätigkeit entfalten und zahlreiche Brochüren drucken lassen, welche auf unbekanntem Wege in den Palast des Sultans gelangen und worin der Sultan unter Drohungen aufgefordert wird, der Türkei eine Verfassung zu geben und der Verschwendung der Staatsfinanzen Einhalt zu thun. Alle Bemühungen, diesen Comitées auf die Spur zu kommen, waren bisher vergeblich.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Sept. Die großen Korpsmandövern in Schlesien haben am Donnerstag vor den Kaisern Franz Joseph und Wilhelm und dem Könige Albert von Sachsen ihren Anfang genommen. Der Reichsfeldmarschall von Caprivi und der österreichische Minister Graf Kalnoky blieben den Übungen vorerst fern und in ihrem Quartier in Schloß Hausdorf, wo zwischen beiden Staatsmännern mehrstündige, sehr eingehende Konferenzen stattfanden. Später begaben sich die Minister gleichfalls zum Mandöverterrain und schlossen sich der Suite der Monarchen an. Die Mandöver der beiden Armeekorps, die noch um fast die ganze Gardebataillon verstärkt waren, gewährten ein ungemein großartiges Bild, das auch von den Tausenden von Zuschauern in Folge der Anwendung des rauchlosen Pulvers vortrefflich beobachtet werden konnte. Zu einem entscheidenden Schlage kam es am Donnerstag noch nicht, die Truppen manövierten unter vorzüglicher Leitung mit ungemainer Präzision und von den fremden Offizieren wurden häufig laute Beifallskundgebungen vernommen. Ein allgemeines Vorgehen der ganzen Kavallerie leitete der Kaiser persönlich, der mit den übrigen Fürstlichkeiten Schritt für Schritt dem Gange des Gefechts folgte. Kaiser Franz Joseph, der preussische Uniform trug, bewies eine ungemaine Elastizität und hielt Stundenlang ununterbrochen im Sattel aus. Nach einem Vorbeimarsche kehrten die Majestäten am Nachmittag nach Schloß Hohensfock zurück. Heute Freitag werden die Mandöver fortgesetzt. Nach Schluß derselben begeben sich beide Kaiser mit dem Könige von Sachsen und allen Fürstlichkeiten vom Mandöverfelde zu Wagen nach Biegitz, nehmen im dortigen Schlosse ein kurzes Frühstück ein und fahren nach einständigem Aufenthalte mit der Bahn wieder ab: Kaiser Wilhelm nach Creisau, die anderen Fürsten nach ihren Residenzen.

Aus Schloß Hohensfock wird noch berichtet, daß die beiden Kaiser mit ihren Ministern am Donnerstag Abend eine längere Konferenz hatten. Bei der Tafel sitzen beide Kaiser mit einander und ebenso mit ihren Ministern und den kommandierenden Generalen.

Die Kaiserin Auguste Victoria hat in Breslau sich bereit erklärt, eine Spende

entgegenzunehmen, welche dazu bestimmt ist, in dürftigen Verhältnissen lebenden Müttern die Sorge für ihre Kleinen zu erleichtern.

In Creisau, dem Landfische des Grafen Moltke, werden für den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms große Veranstaltungen getroffen. Eine prachtvolle Empfangshalle wird errichtet, und Graf Moltke läßt sein sonst sehr bescheidenes Gutshaus mit Flaggen und frisch-m Grün schmücken. Aus Berlin sind große Mengen von Topfgewächsen angelangt.

Emin Pascha hat in dem großen innerafrikanischen Handelsplage Tabora, den er glücklich erreicht, die deutsche Flagge gehißt und dann seinen Marsch nach Usutuma fortgesetzt. Tabora ist schon durch den deutsch-englischen Kolonialvertrag dem Deutschen Reiche zugesprochen. Die Flaggenhissung ist also lediglich ein äußeres Zeichen. Die Schnelligkeit, mit welcher Emin Pascha marschiert, beweist, daß er bei den Eingeborenen und den Arabern die beste Aufnahme findet. Daß er der richtige Mann für diese schwierige Expedition war, ist wohl von vornherein nirgends bezweifelt.

Die Besserung in dem Befinden des an einer Zellgewebs-Entzündung erkrankten preussischen Eisenbahnministers Maybach schreitet stetig, wenn auch langsam fort. Bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Patienten wird noch einige Zeit vergehen.

Von den 300 Socialisten, welche auf Grund des Ausnahmegesetzes aus Berlin ausgewiesen wurden, werden etwa 30 — bisher sind 23 angemeldet — zurückkehren. Den Heimkehrenden wird in öffentlichen Versammlungen ein feierlicher Empfang bereitet werden.

Der Reichsfeldmarschall von Caprivi hat das erneute Ansuchen der deutschen südwestafrikanischen Kolonisationsgesellschaft, einen Theil ihres Besitzes an ein englisch-holländisches Konsortium veräußern zu dürfen, definitiv abgelehnt.

Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, Dr. Karl Peters sei zum deutschen Generalkonsul in Zanzibar ausersehen, ist unbegründet.

Zum Director der ostafrikanischen Plantageresellschaft, welche in der Nähe von Tanga Plantagenbau treibt, ist der frühere Beamte der ostafrikanischen Compagnie, Wley, ernannt.

In Rattowitz in Schlesien war eine Eingabe an den preussischen Handelsminister beschloffen, in welcher um Maßnahmen gegen die Konsumvereine, die als schädlich hingestellt wurden, ersucht war. Der Minister hat in seiner Antwort besondere Maßnahmen abgelehnt und um Beweise für die behauptete Schädlichkeit der Konsumvereine ersucht.

Einzelne Zeitungen behaupten, der preussische Kriegsminister von Werdy gedente nach Ablauf der Mandöver ein Rücktrittsgesuch einzureichen, und bezeichnen den Generalleutnant von Kaltenborn-Stachau als seinen Nachfolger. Nach derselben Quelle hat der Reichsgerichtspräsident von Simson sein Pensionierungsgesuch bereits abgesandt. Für den Präsidentenposten des höchsten deutschen Gerichtshofes sollen in Betracht kommen die Herren Kammergerichts-Präsident Drenkmann in Berlin, Staatssekretär Dehlschlager und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Falk in Hamm.

In der Adresse der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins an den Kaiser heißt es nach den Einleitungsworten: „Mit Bewegung und Erhebung sieht die deutsche Nation die rastlose Aufopferung, mit welcher Ew. Majestät ohne Unterschied der Stämme und ihrer Konfessionen sich nach allen Seiten der Sicherung und Wohlfahrt unseres großen deutschen Vaterlandes widmen. Gott gebe ferner seine Kraft und seinen Segen.“

In einer Anzahl von größeren deutschen Städten, sowie in Industriebezirken ist für die Zeit nach dem 1. October eine Vermehrung der Schutzleute beschloffen. Durch diese Neuanstellungen wird die Zahl der Militärämter sehr vermehrt.

Bern, 19. Sept. Die Mitglieder der am vorigen Sonnabend gefürzten Regierung in Tessin haben den Bundeskommissar Oberst Künzli aufgefordert, ihnen die Leitung der Cantons-Regierung wieder zu übergeben. Künzli dürfte

indessen bis zur Erledigung der bevorstehenden Wahlen die Leitung der Regierung behalten, damit nicht neue Unruhen entstehen. Auf dem platten Lande haben mehrfach Schlägereien zwischen den politischen Gegnern stattgefunden.

London, 19. Sept. In Irland hatte in den letzten Tagen die Agrarbewegung wieder lebhaften Aufschwung genommen, und die Pächter waren vielfach aufgefordert, die Zahlung des Pachtzinses im Hinblick auf die unglückliche Ernte zu verweigern. Die englische Regierung hat nun strenge Maßregeln ergriffen und eine Anzahl von Abgeordneten, welche an der Spitze der Landbewegung stehen, verhaften lassen. In dem Orte Tipperary ist es zu Unruhen und einem heftigen Zusammenstoß zwischen Bevölkerung und Militär gekommen. Viele Personen sind verhaftet. — Aus Australien wird berichtet, daß die Mehrzahl der streifenden Arbeiter geneigt ist, nachzugeben. — In Kapstadt lief ein portugiesisches Schiff an mit einem Sklaven-transport von Mozambique nach Westafrika an Bord. Ein Theil der Schwarzen entkam und blieb auch in Freiheit.

Petersburg, 19. Sept. Kaiser Alexander hat seinem Oheim, dem Feldmarschall Großfürsten Nikolaus, den Generalen und Mannschaften, welche an den Mandövern bei Rowno theilgenommen, seine volle Anerkennung ausgesprochen. — Die Petersburger „Neue Zeit“ schreibt bezüglich der Kaiserbegegnung in Rognostock, sie glaube nicht, daß das Berliner Cabinet hinsichtlich des Dreibundes seine Anschauung geändert habe, daß dasselbe aber entschlossen sei, zu verhindern, daß Deutschland durch unzeitig aufgeworfene internationale Fragen in der Lösung der inneren Aufgaben gestört werde. (Das soll nämlich eine leise Andeutung sein, Deutschland dürfe nicht zulassen, daß Oesterreich-Ungarn im Orient antirussische Politik treibe. Red.)

Paris, 19. Sept. Präsident Carnot hat am Donnerstag in Cambrai dem Schlusse der großen französischen Mandöver beigewohnt und die Parade über die Truppen abgenommen. Der Präsident wurde von der Bevölkerung sehr enthusiastisch begrüßt. Im Auftrage des Königs von Belgien erschien dessen Oberhofmarschall in Cambrai zur Begrüßung Carnots. Kriegsminister Freycinet hat die fremden Officiere, welche den französischen Mandövern beiwohnen, empfangen. Der Minister bemerkte, er hoffe, die Herren würden ihren Regierungen einen günstigen Bericht über die Sympathieen erstatten, denen sie überall in Frankreich begegnet seien. — In Saint Flour wurde der neugewählte Abg. Renaud von der Volksmenge beschimpft und mit Steinen beworfen, so daß die Gendarmen ihn beschützen mußte. Renaud gehört der monarchistischen Partei an. — Die bekannte Pariser Kommunistin Louise Michel will Blumenhändlerin in London werden.

Ein französisches Blatt bringt die tolle Geschichte, Boulanger habe auch mit dem Fürsten Bismarck verhandelt, um sich die Freundschaft Deutschlands für den Fall zu sichern, daß es ihm gelingen sollte, in Paris die Gewalt zu erringen. Natürlich ist das purer Unfuss. — Im Kurjaal zu Ostende kam es zwischen Henri Rochefort und dem Pariser Redakteur Canivet zu einer Prügelei. Letzterer entfiel. — Das französische Mittelmeergeschwader ist nach Marokko beordert.

Lissabon, 19. Sept. In Lissabon werden neue Krawalle und Volkskundgebungen gegen das Kolonialabkommen mit England befürchtet. Das gesammte Militär ist konzentriert.

### Bermischte Nachrichten.

(Grubenunglück.) Nach neuerer Meldung der Bergwerks-Direction zu Saarbrücken sind auf Grube Maybach nicht 24, sondern 25 Mann zu Tode gekommen.

(Verunglückte Touristen.) Am Montblanc sind jetzt die Leichen von zwei Führern gefunden, welche mit dem Grafen Willanova verunglückten. — Die Körper der am Matterhorn verunglückten drei Touristen sind total zerschmettert auf dem Furlagletcher gefunden.

## Anzeigen.

Eine rasche und ausführliche  
Berichterstattung  
auf allen Gebieten des Lebens  
findet der Leser in der

### Berliner Abendpost

(Täglich mindestens zwei Bogen)

Abonnement 1 $\frac{1}{4}$  Mk. vierteljährl.

Der beste Beweis für die Reichhaltigkeit  
der Zeitung in ihre große Verbreitung. Die  
„Berliner Abendpost“ hat in 4000 Orten über  
**70,000 Abonnenten.**

Das Vierteljahr-Abonnement beträgt  
für October - Januar

1 Mark 25 Pfg.

und wird von jeder Postanstalt angenommen.  
Verwaltung der „Berliner Abendpost“.  
SW. Berlin, Kochstraße 23.

### 3 Wohnhäuser und 3 Baustellen,

in der verläng. Annenstraße, sind sofort preis-  
werth z. verlauf. durch **Carl Rindfleisch,**  
Merseburg, Burgstr. 13.

**J. F. Eisfeld**  
Pulverfabrik bei Harzgerode  
empfiehlt preiswerth

Jagd- u. Scheibepulver,  
Sprengpulver, Sprengsalpeter  
Hamsterpatronen, Zündschnur

Reife süsse ungarische

### Weintrauben

5 Kilo Mk. 2.80 franco sammt Korb vor-  
züglich verpackt. Feinster heller  
Tafelhonig in Blechdosen à 5 Kilos  
franco Mk. 5.50 gegen Postnachnahme.  
**Anton Tohr, Weinbergbesitzer**  
Werschetz (Ungarn).

Einzelverkauf von allen ff. Greizer  
Damenleiderstoffen. Cachmir u. dergl. aller  
Farben; Mutter fr. Christ. Röder, Greiz.

### !!! Berlin !!!

Dasjenige Fräulein, welches Sonn-  
abend Abend von Berlin kommend, nach  
Merseburg fuhr, wird von dem Herrn, wel-  
cher in Halle anstieg, und dem Fräulein beim  
Aussteigen in Merseburg das Paket zugab,  
freundlichst gebeten, (falls ihr eine Annäherung  
des betreffenden Herrn nicht unlieb ist) ihre  
Adr. unt. M. G. 340 postlagernd Weissen-  
fels zugehen zu lassen.

Zur Anfertigung einfacher wie eleganter  
**Damen- und Kinder-**

### Garderobe

empfiehlt sich **Hedwig Hönisch,**  
Burgstraße 13.

Dieselbst werden einige Lehrlingmädchen und eine  
gebühte Schneiderin gesucht.

Wer leihet einem tüchtigen, soliden Hand-  
werker zum Ankauf eines Hauses in  
Merseburg 3000 Mark auf sichere Hypothek?  
Ebedenkende Leute von Vermögen erhalten nähere  
Auskunft in der Kreisblatt-Expedition.

### 80,000 Mark

Kassengelder zu 4% verzinsbar sind wir beauf-  
tragt, auf erste Hypothek in Pösten nicht unter  
6000 Mk. unterzubringen. Böde & Franke,  
Weissenfels a/S., Friedrichsplatz 8.

## Eine für jeden Landwirth

wirlich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-  
Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-  
wirthschaftlicher Handelszeitung und Illustrirtem Unterhaltungsblatt**, da  
dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet  
nur **M. 1.50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl  
herorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Koenig,  
Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Pütz, Prof. Wagner, Dr. v. Breiffeld, Walter Behrend,  
Director Dr. Brümmer, Dr. Droyfen, Dr. Edler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Geyer,  
Dr. Kittel, Dr. Langfavel, Moehrlin, Rost-Haddrup, Obergärtner Seligmüller, und lassen die in den  
Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen  
Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichniß ist dieselbe  
unter No. 1444 aufgeführt; sie kann aber auch direkt von der Expedition in Frankfurt a. M.,  
sowie durch die Buchhandlung von **P. Steffenhagen** bezogen werden.

Für die Gebildeten  
aller Stände!

Verlag von B. Brigg in Berlin.

**Tägliche Rundschau,**  
Zeitung für unparteiische Politik,  
mit täglicher Unterhaltungsbeilage  
unter Mitwirkung von mehr als hundert der ersten Schriftsteller und Ge-  
lehrten Deutschlands zum Preis von 5 M. vierteljährlich bei allen Postanstalten.  
Der gradezu **überraschende Erfolg** dieser  
**eigenartigen Zeitung**  
lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird.  
— Probablätter muntgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Be-  
achtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen  
Auflage.



Sonnabend, den 20. d. Mts. trifft wieder eine große  
Auswahl beste und schwerste

Altensburger hochtragende Kühe und Färsen,  
sowie sehr schöne Zuchtbullen zum Verkauf ein.

**Otto Heilmann.**

### Erfolg durch Annoncen

erfordertlichen Auskünfte kostenfrei erteilt,  
sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet  
werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren  
Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Er-  
sparniß an Insertionskosten erreicht wird.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typo-  
graphisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der  
geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen,  
werde man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse,**  
Berlin SW.; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges  
erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet  
werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren  
Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Er-  
sparniß an Insertionskosten erreicht wird.

### Breitestraße 3

ist ein Logis, 1. Etage, besteh. aus 3 Stuben,  
4 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten  
und zum 1. April 1891 zu beziehen.

Ein Logis, 1. Etage, bestehend aus 2 event.  
3 Stuben, Kammer, Küche mit allem Zubehör ist  
sodort oder später zu beziehen. Oberbreitestr. 3.  
Dafelbst parterre 1 Logis bestehend aus zwei  
Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör per 1. Januar  
1891 zu beziehen.

Ein Herr sucht möbl. Logis, Stube und  
Kammer, in freier Lage und in ruhigem anständ.  
Haufe. Off. mit Preisangabe sub. A. 243 a.  
d. Kreisblatt-Expedition erbeten.

### An der weißen Mauer 6

ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche  
und Zubehör von jetzt ab zu vermieten und zu  
Neujahr zu beziehen.

Ein freundliches Logis ist, womöglich an Leute  
ohne Kinder zu vermieten und 1. October zu  
beziehen. Brauhäuserstraße 7.

### Ganze Nachlasse

getrag Kleidungsstücke, Stie-  
feln, Betten, Möbel, Wäsche etc.  
kauft stets

**H. Apelt, Delgrube 7.**

### Wildscheine

nach Vorschrift, sind vorrätzig in der  
**Druckerei des Kreisblatts,**  
Altensburger Schulplatz 5.

Eine gediente, gut empfohlene Köchin wird zum  
1. Octbr. gesucht von  
Frau von Werthern, Oberaltensburg.

Eine Aufwartung zum sofortigen Antritt wird  
gesucht. Oberaltensburg 27, part.

Ein Bäckerlehrling, Ofenarbeiter, wird  
gesucht. Zu erfragen in der Kreisbl.-Expedition.

Einem Bäckerlehrling sucht  
Otto Elbe.

# VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$  Kg. genügt für 100 Tassen  
feinster Chocolate.  
Ueberall vorrätig.

## Auf mein großes Lager wollener Strumpf- und Stockgarne

in nur **besten Qualitäten** aus den I. deutschen und englischen Spinnereien, erlaube ich mir ergebenst aufmerksam zu machen.

Ganz besonders empfehle als

### Specialitäten:

-  acht diamant-schwarze Wollgarne,
-  M. & W. Strickwollen, anerkannt bestes Fabrikat, in allen Melierungen, jaspirt und glatten Farben,
-  acht engl. Balduin-Wollgarne, (laufen nicht ein),
-  ff. Princeßwolle, in allen Farben acht,
-  16er engl. Strumpfwolle, sehr dauerhaft, alle Farben, à Pfund (volles Gewicht) 2,50 u. 2,70 Mk.,  $\frac{1}{5}$  Pfund 50 Pfg. und 60 Pfg.,
-  Wollene Strümpfe u. Strumpflängen in acht Diamant-schwarz, (alle Größen).

Infolge frühzeitiger Abschlässe bin ich in der Lage, alle Wollgarne immer noch zu vorjährigen billigen Preisen verkaufen zu können.

## M. Dürbeck,

Merseburg, Markt 12.

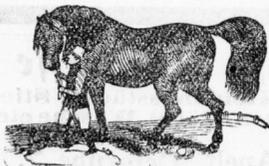
## Bestellungen auf sämtliche Journale

als: Bazar, Fliegende Blätter, Buch für Alle, Chronik der Zeit, Dorfbarbier, Dabeim, Gartenlaube, Schorer's Familienblatt, Wodewelt, Mode u. Haus, Frauenzeitung, Wiener Mode, Ueber Land und Meer, Leipziger Illustrierte Zeitung, Kladderadatsch, Weidmann zc. zc. nimmt entgegen und liefert solche

 ebenso schnell als die Post   
ohne Zuschlag an Bestellgeld  frei ins Haus. 

Paul Steffenhagen's Buchhandlung.

Nächsten Sonntag, den 21.  
September cr. treffen wieder  
Transporte



## Ardenner und Dänischer Arbeitspferde

bei mir zum Verkauf ein.

Albert Weinstein.

**Dr. med. Hope,**  
homöopathischer Arzt  
in Bremen. Sprechstunde 8—10 Uhr.  
Auswärts mit gleich. Erfolge briefl.

## Hamsterpatronen

zur Massenvertilgung von Hamstern,  
sowie Gift mit Bitterung für Feldmäuse empfiehlt  
M. Waltschott, Halle a/S.

**Frisch zerlegten Hirsch**  
empfiehlt  
Herm. Rabe Nachf.

## Quellwasser

fürs Deutsche Haus.

Gediegene illustrierte Wochenschrift  
für Unterhaltung und Belehrung.

1 Mt. 50 Pfa. vierteljährlich.  
in Wochen-Nummern oder Monatsheften  
(erste Ausgabe auch durch die Post).

Probe-Nummer frei durch die  
Verlags-handlung  
Georg Wiegand in Leipzig.

## Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima Lebendfrisch:

**Schellfisch.**  
Neue Sendungen: Bücklinge, Sprotten,  
Aale, Flundern, geräuchert. Schellfisch, ger.  
Seelachs, Rollmöpse, Sardinen, Lachs-  
heringe empfiehlt  
W. Krämer

## Missionfest.

Sonntag, den 21. September feiert der hiesige  
Mission's-Vereinsverein sein

**Jahresfest.**  
Festgottesdienst: Vormittags 9 Uhr in der  
Stadtkirche; Herr Mission's-Superintendent  
Merensky aus Berlin.

**Nachfeier:** Nachm.  $\frac{1}{2}$  4 Uhr in der Funkenburg.  
Alle erwachsenen Glieder unserer Gemeinden  
werden hierdurch herzlich eingeladen.

Wetzer, Pastor.

## Zum Erntedankfest in Meuschau

ladet zur Tanzmusik bei vollbesetztem Orchester  
ganz ergebenst ein  
R. Pöble.

**Ausgang** von ff. Lagerbier aus der Dettler-  
schen Brauerei in Weissenfeld, empfehle auch  
Gänse- und Entenbraten.

## Feldschlösschen.

Sonntag, den 20. September, von Nachmitt.  
3 Uhr an Tanzmusik. A. Kiefler.

**Stadttheater Halle.**  
Sonabend, 20. September. Die Ehre. Schau-  
spiel in 4 Acten von Sudermann.

**Stadttheater Leipzig.**  
Neues Theater. Sonnabend, 20. September.  
Anfang  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Gastspiel des Herrn Ernst  
Poffart. Zum ersten Male: Oliver Cromwell.  
Schauspiel in 1 Act von Rudolf von Gottschall.  
— Hierauf: Heinrich Heine. — Altes Theater.  
Sonabend, 20. September. Anfang 7 Uhr. Der  
Feldprediger.

Statt jeder besonderen Meldung.  
Durch die Geburt eines muntern Töchter-  
chens wurden wir heute sehr erfreut.  
Merseburg, den 18. September 1890.  
Dr. Karl Füsslein u. Frau.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leibschmidt  
in Merseburg, (Altenerger Schulplatz 5.)

Sierzu 1 Beilage.

6. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

**Begga, die Frau des Waffenschmiedes.**

Dem Holländischen nachgeköpft von \* \* \*

„Warum Sylvester noch seine besonderen Gelübnisse wollte beschwören wissen,“ sagte sie leise vor sich hin. „Sollte die Einsamkeit mich wie ein Kind abschrecken, an den theuren Verstorbenen zu denken? Kann man denn im Leben zwei Mal wahrhaft lieben? Theuerster Schatz, der mir geblieben, siehe mich an, auf daß ich in Deinen Augen den Blick Deines Vaters erkenne. Schlinge Deine Händchen um meinen Hals und erzähle mir einmal, wie lieb Du mich hast. Ich werde mich ganz Dir widmen. . . Wenn Dein Vater im Himmel ist, ist der Engel in meinen Armen.“

Ganze Zeit wiegte Begga ihr Kind auf den Knien und als die Mittagszeit heranrückte, wurde es ihr eigentlich klar, daß sie bestimmt war, allein zu wohnen, allein ihre Mahlzeiten einzunehmen, allein bei der Arbeit zu sein, allein an den langen Abenden im Hause zu bleiben.

In ihrer Abgeschlossenheit drang das Geräusch des Verkehrs in den Straßen an ihr Ohr, das sie erst recht ihre Einsamkeit fühlen ließ. Erst nachdem sie eine Nacht schlaflos auf ihrem Lager verbracht, fand sie die Kraft, die Wohnung einmal ganz in Augenschein zu nehmen, die bestimmt war, ihr Kind größer werden zu sehen und die sie über Jahren nur verlassen sollte, um ins Kloster einzutreten. Thränen traten Begga in die Augen, als sie bei ihrem Rundgang an jene Wohnung dachte, die sie eine Zeit lang mit Gertrud und der alten Katharina inne gehabt hatte.

Später brachte sie den Stiefrahmen ans Fenster und während sie eifrig an einem feinen Schleier arbeitete, spielte der kleine Ludwig zu ihren Füßen.

Ihre Freude an der Arbeit machte ihr nach und nach ihr Loos erträglicher. Sylvester war seit dem Tode Huberts in eine ungewöhnliche Schwermuth verfallen. Hatte er früher schon seine häuslichen Pflichten treu erfüllt, so widmete er sich jetzt mit noch größerem Eifer der übernommenen doppelten Verpflichtung. Wie früher verbrachte er den ersten Theil des Abends damit, seine Kinder um sich zu versammeln und sie in allerlei nützlichen Sachen zu unterrichten, worin Begga ihn, wenn sie sich im Hause ihres Schwagers einfand, eifrig unterstützte. Die Ausgänge Beggas waren selten und führten sie allein zum Besuche ihrer Schwester oder wenn ihr Kind schlief, in die Kirche zum Gebet. Ihr Schmerz wurde gemildert; die Wunde ihres Herzens blutete zwar noch immer, doch ward ihr Weh durch die prächtige Entwicklung des kleinen Ludwig gelindert, der ihr bald in seinem unerschuldvollen kindlichen Geplauder Trost und Stärkung war.

Eines Abends, als Begga aus der Klosterkirche über die Straße zu ihrer einsamen Wohnung schritt, trat plötzlich aus einem dunklen Hinterhalte ein Mann auf sie zu, und legte seine rechte Hand auf ihren Arm.

„Begga,“ sagte er zu ihr, „ich muß Dich sprechen und sogleich.“

Begga ganz erschrocken, stieß einen lauten Schrei aus und wollte flüchten. Der Mann aber, der sie erwartet hatte, und sie sprechen wollte, hielt sie zurück. Derselbe flüsterte ihr einige Worte zu, die Begga zwar erschreckten, doch dachte sie nicht mehr an die Flucht, lauschte vielmehr mit größter Spannung den Worten des Mannes. Näher kommende Schritte veranlaßten den Mann in die dunkle Ecke eines nahen Thorweges zu treten, während Begga eilig nach Hause eilte.

„Mein Sohn,“ rief sie aus, das Kind in die Arme nehmend, „mein Sohn!“ Mehr sagte sie nicht, dann bedeckte sie das Kind mit Liebtosungen womit sich freudige Thränen mengten; Ludwig verbergte sein Gesichtchen schlafend an der Brust der Mutter.

Am folgenden Tage, als Begga Gertrud verließ, sagte Hubert zu dieser:

„Hast Du nicht gefunden, daß Deine Schwester heute ganz anders war wie gewöhnlich?“

„In der That,“ antwortete Gertrud, „sie schien aufgeräumter.“

Acht Tage später glaubte Sylvester selbst ein Lächeln in den Zügen der Wittve seines Bruders zu finden und einen Monat später hörte Gertrud als sie unerwartet bei ihrer Schwester eintrat, diese singen.

Von da ab war von Tag zu Tag, von Woche zu Woche eine Besserung im Gemüthszustande Beggas wahrzunehmen. Sie schien sich aufzurichten unter der Last der Ereignisse, die sie getroffen. Die veränderte Seelenstimmung rief auch in ihrem äußeren Thun eine Aenderung hervor. An Stelle wie bisher die Abende bei Gertrud zu verbringen, verließ sie dieselbe frühzeitig, um, wie sie sagte, noch ins Kloster zu gehen. Gertrud konnte sich nicht erklären wie ihr fröhliches Wesen, das sie an frühere Zeiten erinnerte mit den allabendlichen Besuchen im Kloster vereinbar sei. Aus Furcht, Begga zu betrüben, enthielt sie sich einer diesbezüglichen Frage, doch war ihr Herz von einer geheimen Furcht erfaßt.

„Vergißt Du die Todten nicht,“ frug sie eines Tages die Wittve.

„Ich habe gestern noch das Grab unserer Mutter besucht,“ antwortete Wittve Hubert Koppens ausweichend.

5.

Wohlhabenheit, Zufriedenheit und Glück herrschten in dem Hause des Waffenschmiedes Sylvester Koppens. Die Selbstauspfeuerung, die er Begga gegenüber an den Tag legte, erwarb ihm noch größere Achtung in den Augen seiner Mitbürger, wie er solche schon als tüchtiger Handwerksmann genoß. Jeder der in Brüssel wohnte, betrachtete es mit besonderer Genugthuung, wenn er Sylvester einen Dienst erweisen konnte.

Ungeachtet der fortschreitenden Wohlhabenheit, welche die künstlerischen Arbeiten ihres Mannes herbeiführten, beschäftigte Gertrud sich in der freien Zeit immer noch eifrig mit Spitzenarbeiten. Die Kinder fanden in dieser arbeitsfreundigen immer glücklichen Umgebung das beste leibliche und geistige Fortkommen; der älteste Sohn machte schon Verjuch die schweren Geräthschaften des Vaters zu hantieren, das junge blonde Töchterchen folgte mit seinen zarten Fingern den Maschinen am Klöppelstisch der Mutter, der jüngste, der kaum stehen konnte, bewegte sich kriechend um den Platz, wo die Mutter arbeitete. Wenn man in das Haus eintrat, und die Liebe, Freude und Zufriedenheit, die dort herrschten, sah, dann konnte man nicht umhin, die Familie als die glücklichste in Brüssel zu nennen.

Häufiger kam Begga, ihre Schwester zu besuchen, ihr Herz bei derselben auszusüßten und Trost zu holen. Die Kinder Sylvesters spielten dann mit dem kleinen Ludwig, und wenn dessen silberbelles Lachen ertönte, erhellen sich ihre Züge. Es waren glückliche Tage, wenn sie mit ihrem Spitzentischen neben Gertrud zu arbeiten saß, die Kinder in ihrem fröhlichen Spiele zu ihren Füßen. (Fortf. f.)

**Provinz und Umgegend.**

† Halle, 18. Sept. Nachdem die Jagd auf Hasen im Regierungsbezirk Merseburg aufgegeben, erschienen auf dem Wochenmarkte der ersten Hasen zum Verkauf. Der Preis des in ziemlich reichlicher Menge vorhandenen Wildes war je nach Größe und Stärke der einzelnen Stücke verschieden, im ganzen aber kein hoher. Für gute Stücke wurden 2,75 bis 3,50 Mark gefordert und bezahlt. — Gestern wurde der Kaufmann L. vom Kaufmann Sträßner hier mit 590 M. nach dem Bank-Verein geschickt, um hier einen Wechsel einzulösen, doch ist er, ohne den Auftrag zu erledigen, mit dem Gelde verduftet.

† Eisleben, 18. Sept. Heute hat sich der Königl. Berghauptmann Frhr. v. Heiden-Rynsch von Halle nach Lauterberg im Harz begeben, um dort dem Ober-Berg- und Hütten-Director der Mansfeldischen Kupferhüttenbauenden Ge-

werschaft, Geheimen Bergrath Leuschner den Kronen-Orden 2. Klasse zu überreichen, welchen Se. Majestät zu verleihen die Gnade gehabt hat.

† Torgau, 16. Sept. Die Strecke Torgau-Falkenberg ist seit heute wieder befahrbar.

† Neuhalbensleben, 16. Sept. Im nahen Altbadensleben fand gestern Dienstag Nachmittag die Beerdigung des Herrn von Nathusius statt. Selten mag der Ort eine solche Ansammlung hoher und höchster Persönlichkeiten gesehen haben, bei welcher kein Stand und Beruf fehlte. Außer dem Herrn Ober- und dem Herrn Regierungs-Präsidenten waren der hohe Adel, der Groß- und Klein-Grundbesitz von nah und fern, Vertreter des Confloriums und der Geistlichkeit, der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der Magdeburger landwirtschaftlichen Vereine und aller gewerblichen und industriellen Anlagen des Kreises und der Provinz, erschienen, um dem hochverdienten Heimgegangenen die letzte gebührende Ehre zu bezeugen.

† Langensalza, 16. Sept. Hier traf die Nachricht aus Altengottern ein, daß Herr Kreislandrath, Geheimen Regierungsrath und Kammerherr Freyher v. Marschall plötzlich aber sanft erschlagen ist.

† Rodach, 16. Sept. Einen eigenthümlichen Erwerbszweig betreibt ein Schneider in dem nahen Bempertshausen. Er sammelt in den Fluren die sogenannten Weinbergs-Schnitzschnecken und züchtet dieselben, zu welchem Zwecke er eine 40-50 qm. große Fläche mit dünnem Reifig eingetriedigt hat. Auf diesem Raume werden die Schnecken gefüttert und gepflegt, und an Regentagen, an denen sie wandern, wieder zusammengelesen. Das Geschäft des Sammlers erstreckt sich auf die Zeit vom Mai bis in den October hinein. Dann verkauft sie der Schneider an bairische Händler, das Schod zu 35 Pfg. Die Schnecken werden von den Händlern dann an bairische und böhmische Klöster verkauft, woselbst sie als große Delikatesse gelten. Sie werden als Fastenpeiße, auch als Arzneimittel bei Lungenleiden, in Suppen oder Saucen verwendet, nachdem sie zuvor sorgfältig vom Schleim gereinigt worden sind. Der Bempertshäuser Sammler hat gegenwärtig 500 Schod dieser Schnecken auf Lager.

† Ruhla, 11. Sept. Einen eigenthümlichen Gegenjah zu der vielgepriesenen deutschen Einheit bildet die Zweiteilung uneres Städtchens. Die Theilung erstreckt sich nicht bloß auf das politische, sondern zugleich auch auf das kirchliche Gebiet. Der obgenannte Gegenjah war besonders an Sedantage sehr augenfällig, als beide Gemeinden gemeinschaftlichen Festgottesdienst abhielten. Der Gottesdienst fand in der gotthaischen Kirche statt, und es wurden in Folge dessen Lieder aus dem dort gebräuchlichen gotthaischen Gesangbuche gesungen. Die anwesenden Mitglieder der weimarschen Kirchengemeinde waren zum größten Theil ohne Gesangbuch gekommen, weil sie kein gotthaisches besaßen; die Anderen wurden nur zu bald gewahr, daß sie sich im Auslande befanden, denn die Texte ihres weimarschen Gesangbuches wollten durchaus nicht mit denen des Andern übereinstimmen. Wann wird wohl Einheit auch auf diesem Gebiete kommen?

† In der Nacht zum Sonntag wurde ein Meserwitz, welcher in diesen Tagen aus der Garnison entlassen worden ist, auf dem Weberplatz in Pega u von einem fremden Menschen meuchlings überfallen. Es wurde dabei demselben ein Gelddbetrag von über 200 Mark abgenommen. Als der That verdächtig wurde eine Stunde später ein Herbergelle arretrirt. Das Geld ist indeß bei dem Verdächtigen nicht gefunden worden.

† Aus Glaucha u schreibt man den „Dressd. Nachr.“: In Lebensgefahr schwabte am Sonnabend unser Herr Amtshauptmann Merz, der Bezirks-Schulinspector Herr Schulrath Grubh, ein 12jähriger Knabe und ein Knutscher. Dieselben paßirten mit einem Gesähr die Turnerstraße. Da plötzlich scheute das Pferd und ging durch den Wagen hinter sich in einigen Theilen zertrümmert, bis derselbe an einem Zaun hängen blieb. Die Insassen sind sämmtlich mit dem Schreck davongekommen, nicht aber Andere. Ein

Frau wurde überfahren und erlitt einen komplizierten Untersehenbruch; ferner wurde ein Mann an den Zaun gedrückt und trug an Kopf, Armen und Stirn so bedeutende Verletzungen davon, daß er nach Hause getragen werden mußte.

† Aus Zwenkau wird berichtet: In der Nacht zum 8. Sept. ist in der Nähe des Dorfes Leobschütz ein Knecht des dortigen Gutsbesizers Stein ohne allen Grund von drei rohen Burichen überfallen und durch Messerstiche gefährlich verwundet worden. Der eine Stich sollte wohl die Brust des Ueberfallenen treffen, das Messer ist aber wahrscheinlich abgeprallt und hat nur den Rock zerlegt; ein Stich auf der rechten Rücken-seite drang dem Unglücklichen bis in die Lunge, auch auf der linken Rückenseite befindet sich eine Stichwunde; hier ist das Messer wahrscheinlich auf eine Rippe getroffen, ist aber abgeprallt und so glücklicher Weise nicht bis in die Lunge gedrungen. Das unglückliche Opfer dieser Rohheit befindet sich in ärztlicher Behandlung. Als der That äußerst verdächtig sind drei wegen ihrer Rohheit bekannte Burichen aus Kötzschbar verhaftet worden.

† Nur infolge eines heftigen Schreckens endete in Grimmitzschau der Alteisenhändler Gödte. Er zog Abends seinen Handwagen durch die Straße und hatte dabei ein entgegenkommendes Kutischgeschirr nicht bemerkt, bis das Pferd ihn berührte. Hierdurch so erschrocken, daß er nach der Seite fiel, mußte man ihn forttragen und bald darauf gab er seinen Geist auf. Er war nicht im mindesten verletzt und eben nur der Schreck kann ihn getödtet haben.

† Chemnitz, 10. Sept. Aus Wünschendorf bei Weida, 9. Sept., wird dem „Chemn. Tgl.“ mitgeteilt: Am Montag gab es hier in Wünschendorf eine förmliche Schlacht zwischen reitenden Zigeunern und hiesigen Orsienwohnern. Im hiesigen Bahnhofrestaurant hatte sich eine Zigeunergesellschaft in der Zahl von sechs Männern, sechs Weibern und zehn Kindern niedergelassen. Dieselben gerietten erst untereinander in Streit, bei welchem eine Frau einen Mann unter dem Auge einen tiefen Schnitt verletzete, sodas Blut in dickem Strome hervorquoll. Tische, Stühle u. wurden wüst durcheinandergeworfen. Der geängstete Bahnhofrestauranteur schickte nach Hilfe und es hatten sechs handfeste Personen gerade zu thun, die Burichen aus dem Locale zu entfernen. Nun warfen sie die Fenster ein und suchten mit herzugeholten Säbeln wieder in's Restaurant, dessen Thür man verrammelt hatte, einzubringen. Ehe der Gensdarm erschien, war die Zippenschaft abgezogen.

† Dresden, 17. Sept. Am Montag brachte ein widerhaariger Ochse es glücklich dahin, daß der um 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags von Bodenbach nach Dresden abgehende Schnellzug in Mittelgrund halten mußte. Verärgert Ochse hatte bereits in Erlau seinen Führer ataktirt und das Weite gesucht. Mit gefährlicher Vermeidung des Gelbchwallers war er dann nach Obergrund gekommen und hatte dort die zahlreichen Gäste des Badhotels in Panik gesetzt. Hier am linken Ufer der Straße hinaustrabend, hatte er einen unvorsichtigen Zuschauer plötzlich in einen Bach gejagt und verletzt, war dann vergeblich von mehreren Männern mit Stöcken und Hämmern bearbeitet worden, wobei ein Fleischer nur mit Mühe dem wütenden Thiere entrann und endlich trabte er wieder herunter und auf dem Bahnkörper entlang in der Richtung nach Dresden. Eine Stunde später hatte ihn der erwähnte Schnellzug vor sich, der nach kurzem Halten den Ausreißer einholte und ihn mit Dämpfen auf die Seite trieb. Das ziemlich ermattete Thier legte sich dann zwischen die Geleise nieder, aus denen es später mit Mühe entfernt wurde. Verletzungen hatte es mehreren Personen beigebracht.

† Cassel, 17. Sept. Im hiesigen Gefängnisse haben zwei Gefangene am 15. d. eine verbrecherische That versucht, für welche die Ermordung des Gefangenenaufsehers Kuppel in Dresden sicher ihnen zum Muster gedient hatte. Die beiden Gefangenen wurden am Sonnabend hier eingeleistet und sollten gefesselt werden gebracht werden. Als nun früh 7 Uhr der Gefangenwärter Steinhäuser sich durch die eiserne Gitterthür des großen Corridors davon überzeugt hatte, daß Alles in Ordnung sei, schloß er die Thür auf, doch kaum war er eingetreten, so sprang der größere der Gefangenen,

welcher sich in dem Waschkammer versteckt hatte, auf den Beamten zu und verlegte ihm mit einem schweren Stück Holz einen Hieb über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Gefangenen eilten nunmehr in den Gefängnißhof, von wo sie jedoch alsbald den Rückweg antraten, da es ihnen unmöglich war, von hier aus die Freiheit zu erlangen. Steinhäuser war inzwischen wieder zu sich gekommen und stellte sich den Verbrechern entgegen, die ihn jedoch nochmals zu Boden schlugen; die Frau desselben eilte herbei, erhielt jedoch gleichfalls einen Hieb auf den Arm und nun eilten die Gefangenen durch die Küche und sprangen zum Fenster hinaus auf die Straße, von wo aus sie alsbald verschwanden. Leider sind sie bis jetzt auch noch nicht eingefangen.

## Locales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 19. September 1890.

§ Der Herbst naht mit Macht, der Herbst mit seinen Regenschauern, seinen ächzenden Winden, seinen gelben Blättern, die weithin wirbelnd verwehen, seinen aufgeweichten Fußsteigen und pfützenbedeckten Wegen, seinen wechmüthig schönen Sonnenuntergängen, blaß und bleich wie das Lächeln eines Todtfranken. Ein Gefühl der Wehmuth beschleicht manches zartbehaftete Herz, wenn die Sommerzeit schon die Zeichen des Welkens und Bergehens aufweist, und gerade in diesem Jahre, in welchem uns so wenig Gelegenheit wurde, uns der „schönen Jahreszeit“ zu freuen. Und doch ist auch diese Jahreszeit schön; ist es doch jene Zeit, in der wir die letzten Segen aus unserer Arbeit einheimen, in der wir am besten sehen, wie des Himmels Güte jeden Tag für uns neu wird. Und wenn sie schließt, so kommt der Winter, der Winter mit seinen kurzen Tagen und seinen langen Nächten, die ganz geschaffen sind zur Ruhe und zum Vergnügen, zur Ruhe, die der Mensch braucht, um mit neuer Kraft in den Frühling zu treten, und zum Vergnügen, das, in rechtem Maße genossen, die Lebensfreude erhält und die Schaffenskraft stets neu belebt.

§ Aus der Natur. Dem Naturfreunde bietet sich jetzt in der Morgenstunde von 7—8 Uhr ein interessantes Bild aus dem Leben unserer gefiederten Sänger. Sobald die Frühsonne ihre wärmeaden Strahlen aussendet, nehmen Hunderte unserer Schwalben auf hohen, nach der Ostseite abfallenden Dächern zwitschernd und lärmend Platz, woselbst sie unter Dröhen und Wenden ihres kleinen Körpers auf den von der Sonne erwärmten Ziegeln ein Sonnen- und Luftbad in vollen Flügen genießen und unter Gesticulieren, Schwärzen, Hin- und Herchwirren die Zeit bis gegen 8, spätestens 8½ Uhr verbringen. Im Nu sind dann aber auch die kleinen Thiere verschwunden, um erst am anderen Morgen an dieser Stelle sich von Neuem einzufinden. So wird es noch einige Tage gehen, bis endlich das Reiseprogramm festgestellt ist und der Zug angetreten wird nach dem schönen Süden.

§ Nach der Bestimmung des Herrn Finanzministers in einem Erlaß vom 14. August werden vom ersten October ab folgende Organisationsveränderungen bezüglich der Hauptsteueramtsbezirke Halle und Naumburg eintreten: 1) Vom Hauptsteueramtsbezirk Halle werden abgezweigt und an das Haupt-Steuer-Amt zu Naumburg überwiesen: die Ober-Controllbezirke Quersfurt und Merseburg, ausschließlich des Bezirks des Steuer-Amtes Scheubitz mit den Steuerämtern Quersfurt, Mücheln, Merseburg und dem Salz-Steueramt Dürrenberg. 2) Der Ober-Controllbezirk Quersfurt ausschließlich des Hebebezirks des Steueramtes zu Mücheln, welchen der Ober-Controllleur zu Weißfels mit übernimmt, wird dem Ober-Steuer-Controllleur in Merseburg zugewiesen. Der Bezirk des letzteren umfaßt demnach die Hebebezirke der Steuerämter Merseburg und Quersfurt sowie das Salzsteueramt Dürrenberg. 3) Die Brennerei zu Niederwünsch sowie die Drischfägen Niederwünsch, Ober- und Nieder-Globau scheiden aus dem Hebebezirk des Steueramtes zu Mücheln und treten zum Hebebezirk des Steueramtes zu Merseburg.

§ Reichs-Gerichtsentscheidung. Ein Bierfahrer, welcher im Dienste eines Biergeschäfts sowohl Bier an die Kunden abfährt, als auch im Namen seines Geschäftsherrn Bier verkauft und

von den Kunden den Kaufpreis einliefert, sowie das Spundgeld erhebt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts nicht als gewerblicher Arbeiter, sondern als Handlungsgehilfe zu erachten.

§ Der Anbau der Kartoffel in Sachsen feiert in diesem Jahre sein 150jähriges Jubiläum. Im Jahre 1740 wurde durch den Pfarrer Christoph Friedrich Ungibauer, welcher von 1743—1758 das Naunhofer Pfarramt verwaltete, für die ganze Gegend um Leipzig der Anbau der Kartoffeln bewirkt. Von hier aus verbreitete sich der Anbau derselben über ganz Sachsen. Ein verglübter Kupferstecher, den Pastor Ungibauer vorstellend, mit der Unterschrift: „Seinem edlen Streben verbandt die Umgegend von Leipzig die im Jahre 1740 erfolgte allgemeine Anpflanzung der Kartoffel“, ist in der Kirche zu Naunhof aufbewahrt.

§ Im benachbarten Meuschaun ist am Mittwoch Nachmittag ein dem Bauergutsbesitzer Brauer von dort gehöriger Getreidebienen niedergebrannt. Der Diemen stand in der Nähe des Dorfes. Ueber die Entstehungsurache des Feuers hat nichts ermittelt werden können. § Ein Mißgeschick auf der Hochzeitstour traf einen Lügner Schneider. Höchstpractisch führte das junge Paar die ganze Ausstattung der Frau nach dem Heimathsorte des Bräutigams bei dieser Gelegenheit auf einem zweispännigen Wagen gleich mit sich. Als Glanzstück thronte hoch oben auf dem Wagen ein nagelneues Sopha, welches der junge Gemann, eine Cigarre schmachend, nebst seiner Vielgeliebten als Sitz erkoren hatte. Schon rückte die Thürme Lügners immer näher, als plötzlich dem Brautpaar von neben der Landstraße arbeitenden Leuten zugerufen wurde: „Kinder, auf Eurem Wagen brennt's ja!“ Entsetzt sprang das junge Paar von dem wichen Pfühle empor und bemerkte in der That hinter dem Sopha eine Rauchsäule, der sehr bald, durch den herrschenden Wind begünstigt, die Flamme folgte. Schnell entschlossen und um die übrige Ladung zu retten, warf der Bräutigam das brennende Sopha vom Wagen herab und überließ es den Flammen. In sehr gedrückter Stimmung wurde sodann der Rest der Hochzeitstour zurückgelegt.

## Bermischte Nachrichten.

\* (Kaiser Wilhelm) hat in einem Mandatvertragsbescheid in Schlesien auch auf die Schlacht bei Weiszenburg hingewiesen, in welcher bekanntlich der französische Divisionsgeneral Abel Douay gefallen ist. Dazu wird jetzt eine bisher wenig oder gar nicht bekannte Thatsache mitgeteilt: Bisher nahm man an, General Douay sei von einem deutschen Granatplitter tödtlich getroffen, der französische General ist indessen von einem Turkoofficier, also französischer Officier, in dem Augenblick erschossen, als er den Befehl gab, sich vor den anrückenden Bayern zurückzuziehen. Der Turko feuerte seinen Revolver mit den Worten: „Verräther, dies für Dich!“ auf den General ab. In dem Rückzugsbefehl, der nach der Schlacht das einzig Richtige war, scheint er einen Verrath gesehen zu haben. Nachdem der General todt vom Pferde gesunken war, erschloß der Mörder sich selbst.

\* (Kaiserliche Sorgfalt.) In Memel soll im nächsten Jahre ein neues Reichspostgebäude errichtet werden und die Pläne waren dem Kaiser während der anstehenden und jetzraubenden schlesischen Mandatverträge unterbreitet. Trozdem hat der Monarch die Pläne mit peinlicher Genauigkeit durchgesehen und vielfache Mandatbemerkungen gemacht. So findet sich auf einem Blatte die Notiz: „Dieser Siegel muß wegen der dort herrschenden starken Seewinde fester verankert werden.“

\* (Zum Empfang des deutschen Kaisers in Wien.) Aus der österreichischen Hauptstadt wird berichtet: „Ueber die Ausstattung der Straßen bei Antritt des deutschen Kaisers Ende d. Mts. werden jetzt Einzelheiten bekannt. Triumphbogen, aus Flaggen und Fahnen auf hohen Masten, welche durch Wimpelketten verbunden sind, werden den Hauptstädten bilden. An den Fahnenmasten werden Schilde mit den österreichischen, deutschen, Wiener und niederösterreichischen Wappen angebracht. Als Fahnenfarben werden schwarz-weiß-roth, schwarz-gelb und weiß-roth gewählt. Die Flaggen werden

die Farben schwarz-gelb, roth-weiß, blau-weiß und blau-gelb tragen.

**(Ueber das Mandöverungsländ)** in Schleswig-Holstein, am Mittwoch Morgen, als zum zweiten Male ein Sturm auf die Düppeler Schanzen stattfand, berichtete dortige Blätter des Genaueren: „Die 1. und 2. Batterie des Feldartillerie-Regimentes Nr. 9 fuhr bei einem Stellungswechsel eine steile Böschung im Trabe hinunter und machten eine Hafenschwenkung, wobei die Lafette des dritten Geschützes zweiter Batterie umgeworfen wurde. Der Prokassen mit den Stangenpferden hielt sich im Gleichgewicht, wobei der Prokassen abbrach. Die kolossale Gewalt des Druckes schleuderte die sechs Bedienungsmannschaften von ihren Sigen. Der Kanonier Bestedt, aus Hamburg gebürtig, kam unter das Hinterrad und das Geschützrohr zu liegen. Hierbei wurde seine Hinterschale derart getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Der blutüberströmte Daliegende wurde von der stürmenden Infanterie überlaufen, was einen erschütternden Anblick gewährte. Ein anderer Kanonier kam mit einem schweren Beinbruch davon, ein dritter mit einem leichten Bruch, während drei weitere leicht verletzt wurden. Lazarethgehilfen und ein Arzt waren zur Stelle. Der Kaiser, welcher von der Höhe den Unglücksfall mit ansah, sandte sofort seinen Flügeladjutanten, um sich nach dem Sachverhalt zu erkundigen. Abgesehen von diesem bedauerlichen Unglück ist während des ganzen Mandövers kein Unfall vorgekommen; auch der Gesundheitszustand der Truppen war ein ganz ausgezeichneter, was der geordneten Lust und der guten Kost, welche den Mannschaften in der wohlhabenden Gegend zu Theil wurde, zu verdanken ist.“

**(Der Zustand des Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch)** von Rußland, des ältesten Oheims des Kaisers, ist total hoffnungslos. Der einst so geistreiche und hochgelehrte Prinz ist in vollständigen Idiotismus verfallen, und ist eine jede Hoffnung auf Wiederherstellung ausgeschlossen. Diese Lage ist eine um traurigere, als das Allgemeinbefinden des Großfürsten nichts zu wünschen übrig läßt. Im Gegenheil, seit sich sein Geist in Folge wiederholter Schlaganfälle unternacht, hat sich der Körper ganz vorzüglich entwickelt. Der Großfürst befindet sich seit Jahr und Tag in seinem prächtigen Lustschloß Pawlowski und sein herrliches Marmorpalais in Petersburg steht vereinsamt. Täglich macht der Großfürst Spazierfahrten, zeigt aber völlige Theilnahmlosigkeit für Alles, was ihn umgibt. Der Prinz ist rettungslos dem Stumpfsinn verfallen.

**(Bismarck und Caprivi.)** Es wurde seiner Zeit berichtet, daß die Frau eines amerikanischen Schützen aus New-York auf der Durchreise nach Berlin bei ihren in Hamburg wohnenden Eltern ein Zwillingsspaar bekam, dem der Vater die Vornamen „Bismarck“ und „Caprivi“ beilegte. Nach einer Anzeige in der New-Yorker Staatszeitung sind beide Zwillinge kurz nach ihrer Ankunft in Amerika gestorben und zwar, wie weiter gemeldet wird, in Folge der Reise-Anstrengungen. Bismarck, der Erstgeborene, hat drei Tage länger gelebt, als Caprivi.

**(Folgen der amerikanischen Zollschikanen.)** Wie aus Wien berichtet wird, stellten die dortigen Exporteure im Hinblick auf die neuen amerikanischen Zollmaßnahmen alle weiteren Bestellungen auf Perlmutterknöpfe ein, weshalb die meisten Werkstätten die Arbeit sistirten. Von 15000 Arbeitern dieser Branche werden 10000 brodlos. Der Verein der Knopfdrechsler wandte sich deshalb an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, der allerdings den Leuten auch nicht zu helfen vermag.

**(Der Bau des neuen Reichstagspalastes in Berlin)** schreitet rüstig vorwärts. Nachdem das gewaltige, aus einem wahren Wald von Pfosten, Riegeln und Stangen bestehende Gerüst für den Kuppelbau des Reichstagsgebäudes bereits errichtet ist, sind in jüngster Zeit auch die Aufrüstungen für die vier Aufbauten, welche die Ecken des Gebäudes zieren werden, in Angriff genommen worden. Zwei dieser Aufrüstungen sind bereits vollendet. Jeder dieser vierseitigen Gebaute wird sich um zwölf Meter über dem Hauptgestüß des Reichstagsgebäudes erheben, so daß ihre Gesamthöhe etwa

26 bis 27 Meter betragen wird. Die Aufrüstungen ragen noch etwas höher empor, da sich auf ihren obersten Schwellen die zum Hinaufschaffen und Versetzen der Quadersteine notwendigen fahrbaren Winden auf Schienen hin- und herbewegen müssen. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß die benachbarten Häuser an der Sommerstraße und an der Ecke der Dorotheenstraße, gegenüber dem Reichstagsbau, zu wahren Zwergen herabsinken werden. Leider muß man in Sorge sein wegen des Gegenüber, welches der Reichstag im oberen Theile der Sommerstraße erhalten wird. Dort erheben sich schätzbare Fabrikgebäude und etliche himmelhoch ragende Schornsteine, eine unmittelbare Nachbarschaft, welche eines Monumentalgebäudes, das den hervorragenden Interessen der Nation gewidmet ist, sicher nicht würdig erscheint.

**(Wegen sehr grober Ausschreitungen,)** es handelt sich um die mehr als brutale Mißhandlung eines Restaurateurs, ist in Berlin der Graf Kleist-Loß verhaftet worden. Im Falle nicht Geistesgesundheit bei dem Thäter festzustellen ist, wird dem Grafen, der seinem Stande wenig Ehre gemacht, eine recht schwere Gefängnisstrafe erwartet. Der „Nat. Jtg.“ zufolge hat sich der Zustand des Restaurateurs dermaßen verschlimmert, daß eine Amputation des rechten Armes und des rechten Fußes nöthig geworden ist. Die Angehörigen des Mißhandelten haben gegen den Grafen Kleist nicht bloß bei der Staatsanwaltschaft den Strafantrag gestellt, sie fordern auch eine jährliche Entschädigungssumme von 15000 Mark für den Verfümmelten.

**(Die Cholera)** wüthet an der arabischen Küste des Rothen Meeres mit großer Heftigkeit. Die von den italienischen, englischen und ägyptischen Behörden angeordneten Vorsichtsmaßregeln scheinen nicht energisch genug durchgeführt zu sein.

**(Unfälle und Verbrechen.)** In dem Gebiet zwischen Konstantinopel und Adrianopel hat starker Regen große Ueberflemmungen angerichtet. — Bei Andolet in Frankreich fand ein Zugzusammenstoß statt. Zwei Personen sind todt, zwölf schwer verletzt. — In Granada wurden zwei Personen unter dem Verdacht verhaftet, den nulich gemeldeten Brand der Alhambra veranlaßt zu haben. — Auf der russischen Schwarzmeer-Flotte haben sich in letzter Zeit mehrere erhebliche Unglücksfälle zugetragen. An Bord des Panzerschiffes „Sinope“ zerbrach ein Kessel, wobei ein Lieutenant und sechs Mann getödtet, vier Mann schwer, sieben leicht verwundet wurden. Das Schiff selbst erlitt sehr schwere Schaden. Ein neues Kanonenboot „Alder“ rannte auf seiner ersten Fahrt dermaßen mit einem Dampfer zusammen, daß es secuntüchtig wurde.

**(Ungeheure Wald- und Moorbrände)** wütheten seit Tagen im russischen Gouvernement Kasan. Die Stadt ist in so dicke Rauchwolken gehüllt, daß es schwer hält, die einzelnen Gegenstände zu erkennen. Trotz aller Mühe ist es noch nicht gelungen, den Brand einzuführen und ganz ungeheure Waldflächen sind in Folge davon vernichtet. Der Schade läßt sich bis zur Stunde noch gar nicht ermessen, geht aber in die Millionen.

**(Espionage.)** In Mainz wurde am Dienstag in der Nähe des dortigen Fort Stahlberg ein Italiener wegen des Verdachtes der Espionage von einem Militärposten verhaftet und der Gwiltbehörde zur weiteren Untersuchung übergeben. Der Verhaftete spricht außer seiner Muttersprache englisch und französisch. Es handelt sich da wohl wieder um ein unbefugtes Betreten der Festungsanlagen.

**(Mutter und Sohn.)** Aus London wird berichtet: Vor etwa fünf Monaten starb der Vater eines in dem Arsenal in Woolwich beschäftigten ungefähr zwanzigjährigen Arbeiters, Namens Walter Lyons. Der Letztere kehrte am Sonnabend Abend gegen Mitternacht nach Hause zurück und fand Alles dunkel und das Haus offen. Im Glauben, daß etwas nicht recht in Ordnung sei, steckte er ein Licht an und ging nach dem Schlafgemach seiner Mutter, die er in Gesellschaft eines Artillerie-Sergeanten fand. Ein heftiger Streit entspann sich zwischen Mutter, Sohn und Sergeant. Die beiden letzteren verließen das Haus und gingen mit einander nach der nahe gelegenen

Griffin-Road. Der Sohn folgte ihnen nach einiger Zeit, fand sie dort, ein obermaliger Wortwechsel fand statt und Lyons erstach den Liebhaber seiner Mutter mit einem großen Fleischermesser. Die Spitze drang dem Soldaten ins Herz und er brach todt zusammen. Die Witwe behauptet, in wenigen Tagen habe ihre Hochzeit mit dem Sergeanten stattfinden sollen.

**(Nachahmenswerth.)** In der Mädchen-schule von Reudon bei Paris hatte ein Lehrer leghin als Preisaufgabe gestellt: „Wie macht man ein Noakbeef, und wie ein Hammel-Ragout?“ Ein französisches Blatt begrüßt diesen vereinzelt Versuch, die Mädchenziehung mehr auf das Praktische zu lenken, mit Freuden und tritt dafür ein, dem Wirtschaftskunde- und Handfertigkeitsunterricht in der Schule eine größere Bedeutung einzuräumen.

**(Belgische Justiz.)** Ein Brüsseler Blatt erzählt: Zwei Franzosen waren im vorigen Jahre in erster und zweiter Instanz verurtheilt worden, weil sie in Ostende Hazardspiele veranstaltet haben. Als sie nun in diesem Jahre wiederkehrten, wurden sie des Landes verwiesen. Der Justizminister aber war so gütig, die Ausweisung für die Dauer der Badeszeit aufzuheben.

**(Brücke über den Kanal.)** Die beiden französischen Marine-Ingenieure Hersent und Renaud untersuchen gegenwärtig das Bett des Kanals bei Folkestone, um festzustellen, ob der Plan des Baues einer Brücke über den Kanal ausführbar ist. An der französischen Küste sind die sehr zufriedenstellenden Untersuchungen schon beendet; auch das bisherige Ergebnis am englischen Gestade läßt annehmen, daß der Boden der See fest genug ist, um den Bau darauf ausführen zu können.

**(Die neueste Straßen-Wandel-Reclame)** hat ein Herren-Garderoben-Händler in Berlin erfunden. Er ließ zwei Plakatträger aufmarschieren, die vom Kopf bis Fuß in eleganter Balltoilette, d. h. mit schwarzem Frack, Cylinder, weißer Weste, Kravatte und Handschuhen erschienen. „Trotz“ ihrer „noblen Toilette“ mußten sie manchen Spott der Vorübergehenden sich gefallen lassen.

**(Der Erbauer der ersten Guillotine war ein Deutscher.)** Aus Paris wird hierüber geschrieben: Irrthümlich nimmt man an, daß Dr. Guillotin die nach ihm benannte verhängnisvolle Maschine während der großen Revolution erfunden und zuerst in Anwendung gebracht habe. Die Einführung des Fallbeiles ist aber thatsächlich dem Wundarzt Louis, Generalsekretär der Pariser Akademie für Chirurgie, zuzuschreiben. Guillotin setzte lediglich in der französischen Volksvertretung am 1. December 1789 den Antrag durch, daß gleiche Verbrechen durch gleiche Strafe gesühnt werden sollten, ohne Rücksicht auf Rang und Stand. Bis dahin wurden nämlich die Todesurtheile an Standespersonen mittels des Weiles, an „niedrig Geborenen“ hingegen durch den für die Familie des Verurtheilten entehrenden Galgen vollzogen. Ein weiterer von Guillotin 1789 gestellter Antrag die Hinrichtung mittels des Weiles durch eine humanere Todesart zu ersetzen, wurde damals nicht angenommen und erst 1792 von einem Deputirten der gesetzgebenden Versammlung, der Guillotin gar nicht angehörte, wiederholt. Eine zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Kommission verlangte vom Secretär der Akademie der Chirurgie ein schriftliches Gutachten über die rationellste Hinrichtungsart. Ein Deutscher, Mechaniker Schmitt, erbaute darauf nach den Angaben des Generalsecretärs Louis die erste Hinrichtungsmaschine. Versuche, die in Gegenwart einer Kommission angestellt worden waren, ergaben ein befriedigendes Resultat, woraus das Fallbeil gesetzlich eingeführt wurde. Uebrigens waren ähnliche Maschinen wie die Guillotine schon lange vor der Einführung der letzteren bekannt. Ein im großen Saale des Nürnberger Rathhauses befindliches Medaillon von 1521 stellt eine Hinrichtung mittels einer ganz gleichen Maschine dar.

**(Pariser Leben.)** Zur Hauseinrichtung eines Parisers, der auf irgend einen Grad von Eleganz Anspruch macht, gehört eine Waffensammlung. Er mag sie über seinem Bett oder über seinem Schreibtisch anbringen, im Vorjaal, Rauch- oder Willardzimmer aufhängen, eine

folche aber muß in der Wohnung sein, um zu beweisen, daß der Inhaber Sinn für das edle Weib- oder Kriegshandwerk besitzt. Die Pariser Geschäfte haben übrigens das Nötigste gethan, um es auch dem Minderbemittelten zu ermöglichen, diese Forderung des neuesten Geschmacks zu befriedigen. Sie haben nämlich, Mars und Merkur mögen wissen, auf welchem Wege, eine Unmasse Gemehre ausrangierter Modelle: Chassepots, Mausers, Remingtons, Gras, Sanders u. erworben mit und ohne Bajonetten, ferner Säbel, Fuchsinmesser, Piempen, Landungsbeile, sowie allerhand Waffen älterer Konstruktion und bieten dem Publikum diese verlockenden Waaren zu wahrhaft lächerlichen Preisen an. Für sechs bis zehn Franken kann man sich schon ein Exemplar eines Schießprügels leisten. Ein Bajonettsäbel kostet höchstens einen Frank. Diese Preisherabsetzung dessen, was budgetmäßig 83 Fr. gelostet hat — das Chassepot 70 Fr. und der Vajonnettsäbel 13 Fr. — und was die Dichter als des Mannes höchste Ehr und Zierde preisen, hat die Spielwaaren- und Wirthschafts-Utensilien-Geschäfte in wahre Arsenale verwandelt. Der Gamin rümpft nach ein wenig prüfenden Blick auf die ihm dargebotene Kinderflinte geringfügig die Nase und greift noch einem Karabiner. In manchen Portierlogen steht man über der Kommode die stattlichsten Reiterpistolen hängen, unter denen sich zwei Damascener Klängen kreuzen. Seitdem vor einigen Monaten ein Pariser Hauswart ein Rennpferd gewonnen hat, betrachtet sich die ganze Junge seiner Kollegen als sportfähig und wer von ihnen auf zwanzig oder dreißig Franken nicht zu setzen braucht, der löst sich auch wohl einen Jagdschein und fährt, wenn er seinen „Tag“ hat, in eines jener Reviere in der nächsten Umgebung von Paris, welches die pfiffigen Bauern tageweise verpachten, den psychologischen Moment des Abends abwarten, wo der Jäger verdrießlich auf seine leere Fälsche blickt und gern zehn oder fünfzehn Franken für einen Hasen „erlegt.“ Der Hase kommt natürlich aus den Pariser Markthallen, von wo ihn der Landmann auf seinem Gemüswagen mitgebracht hat. Uebrigens beschränkt sich die Waffenmanie nicht auf die Häuslichkeit: auch im geselligen Leben kampferregt zu sein, gehört zum besten Tone. Barte, rücksichtsvolle Leute tragen den Revolver sein säuberlich im Futteral, das beim Lebemann häufig mit Cigarrenetui verbunden ist. Remonistissen halten ihn geladen in eigens für diesen Zweck am Beinkleid angebrachten Täschchen beim Annehmen fragt der Schneider ganz harmlos, wie tief man die Revolvertaschen wünsche; wer keine haben will, der muß es ausdrücken bestellen. Auch Stoddegen, Stodddolche, Stod- und Regenschirmstinten sind, obwohl die Sicherheit in Paris zu wünschen nichts übrig läßt, massenhaft in den Schaufenstern zu sehen und werden aus von den Passanten auf den Straßen selbsteigen. Natürlich will die Damenwelt in der Mode nicht zurückbleiben. Dolke als Hut, Haar- und Wundenadeln, kleine, aber nicht immer harmlose Revolver als Berloquens sind an der Tages- und Nachordnung. Wolte sonst eine zornige Gelbe den treulosen Gatten oder Geliebten über sein Unrecht aufklären, so pflegte sie für diesen Zweck an der Seine zum traditionellen Rächenmesser oder zum Vitriol zu greifen. Neuerdings aber kann der weiblichen Ehre nur noch mit ordnungsmäßigen Stich- und Schußwaffen Genüge geschehen. Früher war die Gardinenpredigt gebarnicht; jetzt hätte eher der, welchem sie gilt, einen Harnisch nötig. (Frh. Btg.)

(Die Don-Juans aus der Schule.)  
 Berliner Blätter erzählen: Ein allerliebster kleiner Badfisch, Fräulein Vertha, das „höhere“ Töchterchen eines in der Mustauerstraße wohnenden Zollbeamten, beglückte schon seit längerer Zeit das in Liebesleidern zerfließende Herz des Tertianers Otto Veltch, der sich hoch und theuer verschworen, niemals von dem blonden Fängezopf mit der feinen Mustmappe zu lassen. Aber auch Hans Donner, ein milchbärtiger Secundaner, hatte das holde Mädchen mit den träumerischen Augen erblüht und sofort beschloßen, sie zu erobern, denn sein Bewußtsein der höheren Klasse sagte ihm, daß er den Tertianer ohne erhebliche Schwierigkeiten aus dem Felde schlagen werde. Darin sollte er sich aber täuschen. Als er eines Tages seiner Angebeteten am Arme des Rivalen

begegnete, und diesem ohne Weiteres mit dem Ausdruck „dummer Junge“ das Mädchen abspeisig machen wollte, fühlte unser Tertianer in seiner „Manneschre“ sich gar schwer gekränkt und warf dem Secundaner den Fische-Handschuh hin, was zur Folge hatte, daß sich die beiden Ritter auf einem Heuboden in der genannten Straße trafen, um mit den scharfen Schlägern in der Hand um die Schöne zu kämpfen. Doch Gott Amor war mit dem Tertianer, der Secundaner ward im Gesicht alsbald derart verstümmelt, daß er mit einem abgehauenen Ohrlappen und einer nicht unerheblichen Verletzung am Auge nach der nächsten Sanitätswache gebracht werden mußte. Der fleischliche Ritter aber bekam für seine Kühnheit leider eine schlechte Anerkennung, denn nicht der „Dank der Dame“ war's, der ihn belohnte, sondern eine derbe Tracht Prügel, welche der ergrimmte Papa für das beste Mittel hielt, um das hoffnungsvolle Söhnchen von seiner allzufrühen Liebepein zu heilen.

(Ein Kohlenpalast.) Die Illinois-Staatszeitung berichtet: Ein ganz aus Kohlen erbauter, umfangreicher Palast mit Thürmen und Thoren wird demnächst die gewerbliche 17000 Einwohner zählende Stadt Ottumwa, die Hauptstadt des an Kohlen so reichen County Wapello im südöstlichen Iowa zieren. Die Kohlenlager in der Umgegend von Ottumwa liefern das Baumaterial für dieses Gebäude, welches auf einer der gefuntenen Barl genannten, einst vom Flusse durchströmten Bodenvertiefung, auf gewaltigen, ebenfalls aus Kohlen gebildeten Pfeilern errichtet wird. Das Kohlenstück wird eine Fläche von 230 Fuß Länge und 130 Fuß Tiefe bedecken und trotz seines großen Umfangs nur etwa 30000 Dollars kosten. Die gewaltigen, als Bausteine dienenden Kohlenstücke werden in rothen Mörtel eingelegt und dem Bau wird dadurch eine große Festigkeit verliehen werden. Das Innere wird eine Menge Zimmer, darunter auch einen Theatersaal enthalten, der Raum für 6000 Besucher gewähren soll. Die Hauptanziehungspunkte des Palastes werden außer diesem Theater ein täuschend nachgeahmtes Kohlenbergwerk im vollen Betriebe und ein hübsch angelegter Garten mit einem Wasserfall sein. In das Kohlenbergwerk gelangt man mittels zweier Fahrstühle von dem 150 Fuß hohen Hauptthurm des Gebäudes aus und man kann dort einen klaren Einblick in den Betrieb einer Kohlengrube gewinnen. Der seltsame Bau soll zum October fertig gestellt sein und man hofft, Präsident Harrison werde der Einweihung beiwohnen.

(Ein Telephon-Automat) ist in der nordamerikanischen Stadt New-Haven in Gebrauch. Derselbe kann erst benutzt werden, nachdem die Gebühr dafür entrichtet ist. An dem Apparat befinden sich fünf Schläge zur Aufnahme eines Zehn-, bezw. eines Zwanzigcentstückes, eines Viertel-, halben oder ganzen Dollars. Es entspricht dies den Sprechgebühren nach den verschiedenen Orten innerhalb und außerhalb des Staates. Will man das Telephon benutzen, so ruft man erst, wie bei den gewöhnlichen Telephonen, die Vermittlungsanstalt an und nennt dann die betreffende Stelle, mit der man sprechen will. Ist dies geschehen, so muß der Anrufende den Gebührentbetrag zunächst in den betreffenden Schütz werfen. Bei einem Zehncentstück läutet die Glocke mit hohem Ton, bei 25 Cents ist der Ton tiefer und bei einem halben Dollar ist der Ton gleich dem einer mittleren Thürhülle. Der Ton bei Einwurf eines Dollars ist ähnlich dem einer Feuer-Alarmglocke. Der Ton der Glocke giebt das Zeichen, an den Apparat zu treten und zu sprechen.

**See- und Marine.**

Während der großen Mäander in Schleswig-Holstein kamen zum ersten Male Zeltbahnen aus wasserdichtem Stoff von gelbgrüner Farbe zur Verwendung, die über den Mäandeln getragen wurden. Diese Zeltbahnen e sprechen einer in der russischen Armee schon vor Jahrzehnten getroffenen Einrichtung. Die Zelte der Russen dürften sich von den deutschen im Wesentlichen dadurch unterscheiden, daß die Zelte dort für 6, bei uns aber für 20 Mann bestimmt sind.

Bei einigen Arbeiten zur Fabrication des rauchlosen Pulvers wird die Gesundheit der Arbeiter sehr in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Besonders läßt die Einathmung der Säureämpfe auf den Körperzustand einen nachtheiligen Einfluß aus. Um die Schäden möglichst zu halten oder abzuschwächen haben die Arbeiter der Pulverfabrik in Spanien neuerdings Kautschukmatten erhalten.

**Letzte Telegramme.**

**Berlin, 19. Sept.** Ein sensationeller Selbstmord wird hier in der Stadt jetzt besprochen. Graf Meines, der berühmte Herrenreiter, hat gestern Nachmittag in einem in dem Lindenviertel belegenen Hotel seinem Leben durch Erschießen ein gewaltsames Ende gemacht. Der Selbstmörder war erst am vorgefrigen Tage in dem betreffenden Hotel abgestiegen und hat dort seinen vollen Namen in das Fremdenbuch eingetragen. Als Grund des Selbstmordes nimmt man finanzielle Schwierigkeiten an.

**Berlin, 19. Sept.** Heute früh vier Uhr entstand in der ersten Etage eines herrschaftlichen Hauses in der Friedrichstraße Feuer. Das Dienstmädchen entdeckte dasselbe. Leider sind zwei Kinder des Hausbesizers verbrannt, ein drittes Kind liegt fast hoffnungslos darnieder.

**Markt-Berichte.**

**Halle, 18. Sept.** Preise m. Anschluß der Wallergerbör der 1000 Kilo netto. Weizen ruhig 177 — 185 M., feinst. amk. über Notiz. Roggenweizen 170—176 M., geringere Sorten billiger. Roggen fest 168—176 M., Gerste, ruhiger Braugerste 168—185 feinste feinstfarbige 188—198 Futter 150—165 — Oafet besser, 140—146; alter über Notiz. — Mais amerit. Mized 128—130 M., Donaumais 130 — 140 M., Raps fest 230 — 240 Markt. Rüben — Markt, Erbsen, Victoria, neue 188—200 M. wenig Angeb. Kimmel excl. Sad. ohne Angeb. Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto. — Hallische prima Weizen-Stärke 39,00—40,00 abfallende Sorten billiger. Preis je per 100 Kilo netto Einfaß. 18—32 Bohnen, Lupinen, Kleeblätter, Moho, blau, 46 — 47 Markt, Futterartifel gefragt. Futtermehl 13,00—15,00 M. Woggenfleie 10,75 bis 11,25 M., Weizenkaalen 9,75—10,25 M. Weizenarbeitsfleie 9,75—11,25 Maltsteine, hell 10—11, dunkle 8,50—9,50 M. Delftmael 11,0—11,50 M. Malz 30,00 bis 32,00 M. Rüböl 63. — M. — Petroleum 24,50 M., Solaröl 9,825/30 f. fest 18,00—18,50 M., Spiritus 10000 Liter - Procent still. Kartoffelspiritus mit 50 Markt Verbrauchsabgabe 62. — M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 42,20 M. Rübölspiritus — B.

**Industrie, Handel und Verkehr.**

Der Bodenarbeiter Eisenbahn-Prisiritäten Em. I. Die nächste Ziehung findet am 1. October statt. Wegen den Couverts laut von ca. 2 P Cts bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, die nanzliche Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

**Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.**

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Radobund verboten!)  
 20. September: Schön, wolkig, theils bedeckt, vielfach heiter, theils windig, Nebelhaft, kalte Nacht, im Norden stellenweise etwas Regen, Gewitter.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Strapazir-Tuche für Männer- und Knabenkleider** garantiert solid und extra haltbar à M. 3,75 Pf. p. Meter versenden portofrei direct jedes beliebige Quantum Buxlin-Fabrik-Devot Oettinger u. Co. Frankfurt a. M. Muster-Answahl umgehend franko.

**Marca Italia** roth. ital. Naturwein d. Deutsch-Ital. Wein-Import-Ges. Carl Reink. in Ursprung d. hgt. ital. Staatskontrolle. Zu bei d. Geimr. Schultze jun. in Merseburg.  
 90 Pf. per Fl.  
 85 „ bei 12 Fl.

**Gottesdienst-Anzeigen.**

Am Sonntag den 21. Septbr. 1890 predigen:  
 Dom: Vormitt 9 Uhr: Camb. min. Herold. Nachmittag 2 Uhr: Pastor Werthe. Vorm. 11 Uhr: Aulerberggottesdienst. Stadt: Vorm. 9 Uhr: Superintendent Wendt aus Berlin. \*) Radob. 2 Uhr: Camb. min. Herold. Früh 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl. Pastor Werthe. Anmeldung. Entsammlung der Kollekt: für die Zwecke des hiesigen Missionvereins.  
 \*) Festpredigt zur Feier des Jahresfestes des hiesigen Missionvereins. Von Nachmittag 1/4 Uhr an findet in der Finkenburg eine Kirchfeier statt, zu der alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinde herzlich geladen sind. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.  
 Akenburg: Früh 10 Uhr: Camb. theol. Ried. Nachmittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Montag, d. 22. Sept. Uebung des Kirchenchores.  
 Neumarkt: Früh 10 Uhr: Dia. Bloch. Katholische Kirche. Sonntag, d. 21. Septbr. ist um 7 Uhr früh Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.  
 Webaction, Schnellpressendruck u. Verlags von C. E. B. Schmidt in Merseburg. (Altenb. Schulplatz 5.)